

**N**ein, einen Rollstuhl will Tim nicht. Welcher 15-Jährige würde das schon wollen? Da quält sich der Junge aus Lübben lieber Schritt für Schritt voran. Doch die Kräfte des Teenagers sind begrenzt, seit er vor drei Jahren an Corona erkrankt ist.

„Es war wie ein Schnupfen, wir haben ihn wieder freigesetzt“, erinnert sich seine Mutter Anja Friedrichs noch gut. Drei Wochen später ändert sich der Zustand des Jungen radikal. „Er musste ins Krankenhaus, und da hat man mir mitgeteilt, dass man nicht weiß, wie lange er noch lebt“, berichtet die 48-Jährige von einem Schockmoment. Heute weiß sie: Tim leidet an Long Covid mit dem Symptom Erschöpfung (Fatigue).

Die ersten sechs Monate nach der Erkrankung kann er nichts allein erledigen. Er schläft 18 bis 20 Stunden am Tag. Mittlerweile gibt es Verbesserungen, vor allem in der warmen Jahreszeit, wenn weniger Krankheitserreger unterwegs sind. Tim macht kleine Spaziergänge. „Und er hat Angeln als neues Hobby entdeckt“, sagt Anja Friedrichs. Ein „Helfer von der Behörde“ begleite ihren Sohn dabei.

Dann kann die berufstätige und alleinerziehende Frau arbeiten oder sich um ihre Tochter Isa (10) kümmern. Wenn Tim mal in die Schule geht, bekommt er einen Helfer an die Seite. Zudem steht Anja Friedrichs Geld für eine Haushaltshilfe zur Verfügung. „Ich kann jedem nur raten, zum Jugendamt zu gehen, wenn man es nicht mehr schafft. Man sollte keine Angst haben“, sagt sie.

#### Diagnose ebnet den Weg

Doch bis sie selbst das alles herausgefunden hat, war es ein weiter Weg. Erst habe sie Ärger mit der Schule bekommen, weil Tim zu lange fehlte und die Entschuldigungen nicht mehr anerkannt worden seien, berichtet die Mutter. Behördenrger, Arbeit, der kranke Junge, die Tochter, der Haushalt – die Probleme türmten sich auf. „Ich hatte Glück, der Hort der Grundschule hat mir geraten, zum Jugendamt zu gehen und mir Hilfe zu holen.“ Anja Friedrichs geht diesen Schritt – und hat es nicht bereut. Sie bekommt einen Erziehungsbeistand.

Als später von der Charité die Diagnose kommt, dass Tim unter körperlichen Einschränkungen leidet, stellt das Jugendamt den Kontakt zum Sozialamt her. Tim erhält einen Freizeitbegleiter. Dem Attest der Charité sei auch zu entnehmen, dass der Junge nur noch zur sozialen Teilhabe zur Schule gehen soll, berichtet die Mutter. „Das letzte Mal ist er in der sechsten Klasse für längere Zeit in die Schule gegangen“, sagt Anja Friedrichs. Jetzt würde Tim regulär die 9. Klasse besuchen, doch weil er die 7. wiederholt habe, sei er nun in der 8. Klasse. In einigen Fächern könne er die Aufgaben erledigen, in etlichen nicht. „Die Schule schafft es nicht, ihm immer spezielle Aufgabe zu stellen und die regulär in den Klassenchat gestellten kann er nicht lösen.“ Ein großes Dilemma.

Mittlerweile hat Tim den ersten Pflegegrad. Dass der medizinische Dienst bei seinem Besuch nicht die zweite Stufe empfohlen hat, liege wohl auch an einigen Antworten von Tim, vermutet die Mutter. Das klare „Nein“ auf die Frage nach einem Rollstuhl zum Beispiel.

Tim aus Lübben leidet an Long Covid. Die meiste Zeit verbringt er im Bett und auf der Couch.

Foto: Anja Friedrichs



## Leben mit dem unliebsamen Mitbewohner

**Long Covid** Tim aus Lübben hatte vor drei Jahren Corona. Nun ist er so schwach, dass er keine Wasserflasche aufdrehen kann. Mutter Anja Friedrichs staunt, wie viel Hilfe sie erhält. Doch jetzt gibt es ein neues Problem. *Von Manja Wilde*

Doch zurück zu den Hilfen, für die Anja Friedrichs so dankbar ist. Freizeitbetreuer, Schulbegleiter, Haushaltshilfe – was steht Familien wann zu? Pauschal lässt sich das nicht sagen. „In vielen Fällen erfolgen Beratungsgespräche von Jugendamt und Sozialamt, die sitzen bei uns eng beieinander“, sagt Stefan Wichary, Erster Beigeordneter und Dezernent für Jugend, Soziales und Gesundheit des Landkreises Dahme-Spreewald, in dem Lübben liegt. Für Kinder mit psychischen Problemen ist das Jugendamt zuständig, für Kinder mit körperlichen Problemen das Sozialamt. Oft kämen Hinweise aus der Kita oder Schule, dass Bedarf an Hilfen zur Erziehung bestehe.

#### Hilfen für Kinder

Dabei spiele es keine Rolle, ob oder welche Krankheit vorliege. „Die Hilfe muss für die Entwicklung des Kindes wichtig sein“, betont Wichary. In Hilfeplangesprächen mit Schule, Kita, Amtsvertreter und Eltern werde beraten, was sinnvoll erscheine. Vom Einzelfall- oder Integrationshelfer über Schülerspezialtransport bis hin zum Erziehungsbeistand reicht das Spektrum. „Eltern haben oft eigene Sorgen und Nöte, dann kann der Erziehungsbeistand Ansprechpartner für das Kind sein, auch, wenn es Streitthemen mit den Eltern gibt“, erklärt der Dezernent.

Das hört sich nach einem großen Personalbedarf an – in Zeiten von Fachkräftemangel. „Überall ist die Decke zu kurz“, sagt Wichary. „Wir haben einen Bestand von lau-

„Aktuell kommt das Gefühl hinzu, dass Tim in der Schule nicht willkommen ist.“

#### Fälle in Dahme-Spreewald

**Jugendamt:** 800 bis 850 Fälle von Hilfen zur Erziehung. Rechnet man die jungen Erwachsenen (18- bis 26-Jährige) hinzu, sind es rund 100 Fälle mehr.

**Jugendamt:** Eingliederungshilfe bei seelischer Beeinträchtigung – seit 2019 ist die Zahl von 130 auf rund 300 gestiegen.

**Sozialamt:** Eingliederungshilfen bei körperlicher Beeinträchtigung für schulpflichtige Kinder – gleichbleibend rund 100 Kinder und Jugendliche

fenden Fällen, da wird der Bedarf befriedigt.“ Bei neuen Fällen warteten Eltern manchmal Wochen oder Monate, bis das passende Personal gefunden ist. „Wir streben ja ein Vertrauensverhältnis an, was auf Dauer ausgelegt ist“, sagt der Fachmann. Je komplexer der Fall, desto besser müsse auch der Helfer ausgebildet sein.

Mit diesen Möglichkeiten ist Tim und seiner Familie schon sehr geholfen. Beim Schul-Problem kann das Jugendamt hingegen wenig tun. „Es sei denn, es geht um Rehabilitation, um jemanden für den Arbeitsmarkt fit zu machen, etwa in einer Werkstatt für behinderte Menschen“, erläutert Wichary. Sonst seien die Schule und das staatliche Schulamt die Ansprechpartner.

Anja Friedrichs sorgt sich um die Lerndefizite bei Tim. Zwar sagt eine Verwaltungsvorschrift, dass langzeitkranke Mädchen und Jungen Klinkunterricht oder Hausunterricht erhalten – zuständig dafür bleibt aber die bisherige Stammschule. Der Unterricht für die kranken Schüler orientiert sich an den Rahmenlehrplänen der Klassenstufe. Die Bedingungen der Krankheit sind zu berücksichtigen.

#### Situation zugespitzt

Was heißt das schon, wenn das Kind seit drei Jahren nur noch sporadisch lernen kann? Welche Lehrerin hat immer Zeit, Spezialaufgaben zu stellen und zu korrigieren? Bei Tim funktioniert es jedenfalls nicht so gut. Manche Wörter, die in Deutsch eine Aufgabenstellung

beschreiben, muss Anja Friedrichs nachschlagen, bevor sie selbst die Aufgabe versteht. Und in Mathe müsste sie sich Formeln und Rechenwege erst mal erarbeiten, um ihrem Sohn helfen zu können. Und alles neben ihrem eigentlichen Job.

Im Moment hat sich die Situation zugespitzt. Der Schulhelfer steht nicht mehr zur Verfügung, erklärt die Lübbenerin. „Wir haben ihn zu selten angefordert und damit quasi den Vertrag nicht erfüllt.“ Von Oktober bis Dezember 2024 habe es mit zwei Tagen mit je zwei Stunden Schule noch eine Regelmäßigkeit gegeben, doch dann habe die Krankheitswelle alles durcheinandergebracht.

Aktuell komme das Gefühl hinzu, dass Tim in der Schule nicht willkommen sei. Schulbücher seien für ihn gar nicht mehr vorgesehen gewesen, einen festen Sitzplatz gebe es auch nicht mehr. Noch geht der Jugendliche aufs Gymnasium – wäre ein Wechsel an eine andere Schule eine Option? Für Anja Friedrichs nicht. „Das wäre doch nur eine Verlagerung des Problems.“ Und wie sieht die Perspektive für ihren Sohn aus? Ist es die Arbeit in einer Behindertenwerkstatt? Auf keinen Fall! „Er will Lebensmittelchemiker werden“, berichtet die Mutter.

Anja Friedrichs erzählt das alles sehr gefasst. Manchmal blitzt eine Prise Humor durch. Wie schafft sie das? „Wir behandeln die Krankheit wie einen unliebsamen Mitbewohner, der irgendwann auszieht“, hat sie ein schönes Bild für sich und ihre Kinder gefunden.